



Verein Pfadiausstellung Zürich

Postfach 652

8037 Zürich

www.pfadiausstellung.ch

info@pfadiausstellung.ch

Pfadi in Geschichte und Gegenwart

zusammengestellt für die Ausstellung «100 Jahre Pfadi in Zürich»

im Stadthaus Zürich

(April bis August 2012)

vom Verein Pfadiausstellung Zürich

1. Die Pfadi – eine weltweite Bewegung

Gründer der Pfadfinderbewegung war der Brite Robert Baden-Powell (1859–1941). Er war Berufsoffizier, wurde in den britischen Kolonialtruppen in Indien und in Südafrika eingesetzt und schliesslich zum General befördert. Im südafrikanischen Burenkrieg (1899–1902), in welchem sich die Briten und die aus den Niederlanden eingewanderten «Buren» bekämpften, setzte er Jugendliche als Späher ein. 1907 schied er aus der Armee aus und begann mit dem Aufbau einer Jugendbewegung, den «Scouts». Im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff «Scout» mit «Pfadfinder» übersetzt. Die grossstädtischen Jugendlichen sollten lernen, sich selbständig in der freien Natur zu orientieren und zu behaupten. Das Ziel war allerdings nicht der militärische Erfolg, sondern die Charakter- und Persönlichkeitsbildung, die Selbständigkeit, der Aufbau einer – in den Städten weitgehend verloren gegangenen – Beziehung zur Natur. Die Uniform sollte dafür sorgen, dass in der Bewegung keine Standesunterschiede bestanden. 1907 führte Baden-Powell mit etwa 20 Knaben aus London aus unterschiedlichen Bevölkerungsschichten ein erstes Zeltlager auf der Insel Brownsea durch, an das sich die Gründung des britischen Pfadfinderverbandes anschloss. Gleichzeitig formulierte er das Pfadfindergesetz und den Wahlspruch «Be prepared», was ihm die doppelsinnige Abkürzung «Bi-Pi» eintrug. 1908 verfasste er den Leitfaden «Scouting for Boys» («Pfadfinder»). In diesem Werk beschrieb er seine Erfahrungen als militärischer Ausbilder und übertrug diese auf die zivile Jugend. 1910 zählte die Bewegung bereits 100 000 Mitglieder. Im gleichen Jahr entstanden die ersten Pfadfinderinnengruppen, deren Leitung zunächst Baden-Powells Schwester und danach seine Frau Olave übernahm. Im Unterschied zu anderen gleichzeitigen Jugendbewegungen hatte Baden-Powells Gründung keinen ausgeprägten politischen oder nationalistischen Charakter; sie sollte die Liebe zum Vaterland, aber auch den Frieden unter den Nationen fördern. Schon 1909 bildeten sich die ersten Pfadfindergruppen ausserhalb des britischen Empires. Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden 1919 der «Internationale Rat» der Pfadfinderinnen» (heute «World Association of Girl Guides and Girl Scouts»/ WAGGGS mit Sitz in London), 1920 das «Büro der Weltorganisation der Pfadfinder» (heute «World Organization of the Scout Movement»/WOSM mit Sitz in Genf). 1920 fand in London das erste Welttreffen der Pfadfinder, das Jamboree (aus der Indianersprache: «friedliches Treffen verschiedener Stämme»), statt. Es wird in der Gegenwart alle vier Jahre durchgeführt.

Die Pfadfinderbewegung verbreitete sich in der Folge über die ganze Welt. In den faschistischen und kommunistischen Diktaturen wurde sie verboten. Die Gründe dafür waren ihre Unabhängigkeit von staatlichen Instanzen und Ideologien und ihre internationalen Beziehungen. Heute gibt es in 216 Staaten und Territorien 43 Millionen Pfadfinder und Pfadfinderinnen, für die sich mittlerweile in der Schweiz die gemeinsame Bezeichnung «Pfadi» durchgesetzt hat.

2. Pfadi in der Schweiz

Erste Pfadfindergruppen entstanden in der Schweiz ab 1910, zunächst in der Westschweiz und in Basel. Sie orientierten sich am Vorbild der britischen Scouts – das Wort «Scout» war bereits 1909 in «Pfadfinder» übersetzt worden –, indem sie deren Uniform und Zielsetzung übernahmen. Knaben und Mädchen waren dabei durchwegs getrennt. Die Entwicklung erfolgte dezentral; bestehende Jugendorganisationen und andere Vereinigungen riefen erste Gruppen ins Leben, aus denen sich Abteilungen entwickelten. Diese waren zum Teil konfessionell orientiert, zum Teil religiös neutral. 1913 schlossen sich die männlichen Abteilungen zum Schweizerischen Pfadfinderbund, 1919 die weiblichen zum Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen zusammen. Um die gleiche Zeit erfolgte die Bildung von Kantonalverbänden. 1925 wurde das erste Bundeslager durchgeführt; in der Gegenwart findet ein solches etwa alle vierzehn Jahre statt.

Die kleinste Einheit in der Pfadibewegung ist die Gruppe (Rudel, Fähnlein, Equipe etc.). Sie besteht aus fünf bis zehn Mitgliedern. Mehrere Gruppen bilden eine Einheit (Stamm, Meute, etc.) mit fünfzehn bis fünfundzwanzig

zig Angehörigen. Verschiedene Einheiten wiederum bilden eine Abteilung von ca. fünfzig bis dreihundert Mitgliedern, die meist regional verankert ist. Mehrere Abteilungen sind zum Teil in Korps, Regionen, Bezirken oder Distrikten zusammengeschlossen. Die Aufgabe der Kantonalverbände und des schweizerischen Verbandes besteht vor allem in der Ausbildung der höheren Leiter, in der Vermittlung von Ideen und Richtlinien und der Vertretung nach aussen; ihre Statuten sind für die einzelnen Abteilungen verpflichtend. Darüber hinaus bestehen jedoch für diese grosse Freiräume; jede hat ihre besonderen Bräuche, Traditionen und Anlässe.

Bis zum Ende der Sechzigerjahre wurde die Trennung der Geschlechter von den Weltverbänden bis zu den Abteilungen kaum hinterfragt; sie galt als selbstverständlich. Dem internationalen Symbol der Lilie der Männer entsprach auf der weiblichen Seite das Kleeblatt.

Die Annäherung der beiden Geschlechter im Bereich der Pfadfinderei hatte ideologisch-soziale und pragmatische Gründe. Seit dem Ende der Sechzigerjahre waren Forderungen wie «Gleichberechtigung der Frau» und «Koedukation» im Kern unbestritten. Der pragmatische Hintergrund der Annäherung waren die vielerorts rückläufigen Mitgliederzahlen. Die Ablösung des militärischen Vorunterrichts (VU) durch «Jugend und Sport» in den frühen Siebzigerjahren hatte zur Folge, dass die Ausbildungskurse für die Leiterinnen und Leiter nun viele gemeinsame Elemente aufwiesen. Der Schweizerische Pfadfinderbund und der Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen glichen ihre Ausbildungsmodelle an. Es entstanden Ausbildungskurse, die nun oft von einem Knabekorps und einer Mädchenregion gemeinsam durchgeführt wurden. Solche Erfahrungen liessen die Leiterinnen und Leiter darüber nachdenken, auch im Pfadialtag näher zusammenzuarbeiten oder gar zu fusionieren. Ab etwa 1980 kam es zu den ersten, zunächst noch inoffiziellen Zusammenschlüssen von Mädchen- und Knabeneinheiten auf lokaler Ebene. 1984 fusionierten die beiden Zürcher Kantonalverbände zur «Pfadi Züri», 1987 schlossen sich der Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen und der Schweizerische Pfadfinderbund zur «Pfadibewegung Schweiz» (PBS) zusammen. Lilie und Kleeblatt wurden zu einem Logo verbunden. In den Statuten der nunmehr vereinigten Organisationen wurde ein angemessener Anteil beider Geschlechter verankert. Es wurde jedoch keine Abteilung zur Koedukation verpflichtet. Den geschlechtergemischten Abteilungen steht es frei, diese auch auf den unteren Ebenen der Einheiten und der Gruppen durchzuführen.

Mit dem Übergang zur Koedukation trat auch im schriftlichen Sprachgebrauch der Begriff «Pfadi», der als geschlechtsneutral empfunden wurde, an die Stelle von «Pfadfinder» und «Pfadfinderin». Die Pfadibewegung Schweiz zählt zur Zeit 43 000 Mitglieder, von denen 55 Prozent männlich, 45 Prozent weiblich sind. Pfadi Züri umfasst rund 8000 Mitglieder in 84 Abteilungen, von denen 68 geschlechtlich gemischt sind.

3. Die Stufen

Da sich den britischen Pfadfindern auch Jugendliche anschlossen, die das vorgesehene Eintrittsalter von etwa zwölf Jahren nicht erreicht hatten, schuf Robert Baden-Powell 1916 die Wolfsstufe. Zur Grundlage des Wolfsbetriebs erklärte er das «Dschungelbuch» Rudyard Kiplings. Dieses 1894/95 erschienene zweibändige Werk umfasste mehrere Erzählungen, die sich zum Teil um das Findelkind Mowgli, das von Tieren im Dschungel aufgezogen wurde, drehten. Zur Methodik verfasste Baden-Powell «The Wolf Cub's Handbook» («Das Wolfsbuch»).

In der Schweiz wurden die ersten Wolfseinheiten innerhalb einzelner bestehender Abteilungen in den Zwanzigerjahren gebildet. Sie umfassten Knaben zwischen acht und elf Jahren. Eine breitere Basis erreichte der Wolfsbetrieb in den Dreissigerjahren. Parallel dazu entstanden die «Bienli» der Mädchen. Die Laufbahn eines Grossteils der Pfadis begann nun im Wolfs- oder Bienlialter und führte sie dann im Rahmen eines Übertrittszeremoniells in eine Einheit der Pfadfinder, der «zweiten Stufe». Im Alter von etwa fünfzehn oder sechzehn Jahren übernahmen die Erfahrenen und Willigen unter diesen die Funktion eines Gruppenleiters oder einer Gruppenleiterin. Daran konnte und kann sich eine Leitungslaufbahn durch die übergeordneten Einheiten anschliessen.

Während des Ersten Weltkriegs befasste sich Robert Baden-Powell mit der Frage einer «Anschlussstufe» nach dem Abschluss der Pfadfinderlaufbahn. Mit den «Rovers» – was etwa «Wanderer», «Vagabunden» bedeutete – wurde diese Stufe 1919 ins Leben gerufen. Sie erfasste die ehemaligen Pfadfinder im Alter von 19 bis 21 Jahren, also bis zur Erlangung der Mündigkeit nach damaligem englischen Recht. Die Rover sollten die Pfadfinder aktiv unterstützen, aber auch sich generell in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Literarische Grundlage der Roverbewegung wurde Baden-Powells Buch «Rovering to success» («Glück auf der Lebensfahrt»). Das weibliche Pendant zu den Rovern waren die «Ranger».

Wie die Wölfe und Bienli entwickelten sich auch die Einheiten der Rover und Ranger innerhalb der bestehenden Abteilungen. Der Erfolg der Roverstufe war im Ganzen allerdings bescheidener. Die Regelmässigkeit der samstäglichen Aktivitäten und damit eine vorgegebene Struktur fehlten hier. Die Sechzehnjährigen, welche die Leitung einer Gruppe übernahmen, waren davon völlig absorbiert, den übrigen, die für die Pfadstufe zu alt geworden waren, fehlte vielfach der Ansporn für eine Fortsetzung der Laufbahn als Rover. Der Anteil der Rover und Ranger an der Mitgliederzahl einer Abteilung war in der Regel eher klein. Es wurden immer wieder Ansätze zu einer Reform und Intensivierung des Roverbetriebs unternommen, aber nicht mit dauerhaftem Erfolg.

1924 wurden in der Schweiz die ersten Einheiten der «Pfadfinder trotz allem» (PTA) für körperlich oder geistig behinderte Kinder und Jugendliche gegründet. Auch hier wurde zwischen Wölfen/Bienli und Pfadfindern altersmässig differenziert. Im Kanton Zürich existieren heute vier PTA-Abteilungen.

Wer die aktive Pfadfinderlaufbahn hinter sich hat, kann in vielen Abteilungen in eine Ehemaligenvereinigung (Altpfadfinder) eintreten. Die Altpfadfinder unterstützen ihre Abteilung finanziell und stehen auf Anfrage beratend zur Seite, greifen aber nicht in den Betrieb der Aktiven ein. Innerhalb der Altpfadfindervereine bestehen zum Teil Untergruppen, in denen die Ehemaligen bis ins hohe Alter ihre in der Pfadizeit entstandene Freundschaft weiter pflegen.

Mit dem Zusammenschluss zu einer geschlechtlich gemischten Organisation bürgerten sich einheitliche Bezeichnungen für die einzelnen Stufen ein (Wolfsstufe – Pfadstufe – Roverstufe). In den letzten Jahren hat die Pfadibewegung Schweiz eine Stufenreorganisation eingeleitet. Der Wolfsstufe wird eine «Biberstufe» für die Fünf- und Sechsjährigen vorgeschaltet. Die Wolfsstufe umfasst nun die Sechs- bis Zehnjährigen, die Pfadstufe die Zehn- bis Vierzehnjährigen. Die anschliessende «Piostufe» (von «Pionieren») umfasst die Vierzehn- bis Sechzehnjährigen. Die Pios planen in ihrer Equipe ihre eigenen Aktivitäten und lernen damit, Verantwortung für andere zu übernehmen. Mit 17 Jahren erfolgt der Übertritt zu den Rovern oder in ein Leiterteam. Die Biber- und die Piostufe sind noch nicht in allen Abteilungen eingeführt worden. Von den Mitgliedern der Pfadibewegung Schweiz gehören heute 4 Prozent den Bibern, 29 Prozent den Wölfen, 31 Prozent den Pfadis (2. Stufe), 5 Prozent den Pios, 9 Prozent den Rovern, 1 Prozent den PTA und 21 Prozent den Leitern und Leiterinnen an.

4. Grundsätze und Ziele

Die Pfadibewegung ist ihrem Wesen nach eine Organisation mit pädagogischen Grundsätzen. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen in allen Entwicklungsbereichen gefördert werden. Diese sollen selbständige, verantwortungsbewusste, engagierte und offene Menschen werden. Im Zentrum stehen fünf Beziehungen: zur Persönlichkeit, zum Körper, zum Mitmenschen, zur Welt und zur Spiritualität. Diese Beziehungen im Rahmen konkreter Aktivitäten und Erlebnisse vermittelt. Lager und Aktivitäten, Pfaditechnik und Spiele sind daher nicht nur Selbstzweck sondern auch Mittel zum Zweck. Die Pfadi sollen mit der Natur vertraut werden. Sie sollen Ausdauer, Mut, Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung entwickeln. Sie sollen ihre Fähigkeiten entdecken und erweitern. Sie sollen selbständige Menschen werden und sich gleichzeitig in eine Gruppe einordnen können. Sie sollen lernen, miteinander kameradschaftlich umzugehen, einander zu helfen. Sie sollen sich zu offenen und verantwortungsbewussten Menschen entwickeln.

Damit verbunden ist konkretes Lernen: Wie macht man ein Feuer an, wie orientiert man sich mit Karte und Kompass, wie verbindet man ein Wunde, wie bereitet man ein Essen ohne Mikrowellengerät zu, wie stellt man ein Zelt auf ? Dieses Lernen vollzieht sich nicht am grünen Tisch, sondern durch Spiele, Erlebnisse, Erfahrungen, Abenteuer, sei es nun im Rahmen von nachmittäglichen Aktivitäten, Touren, Orientierungsläufen oder Lagern.

Die Leiter und Leiterinnen sind nicht irgendwelche professionelle Betreuer, sondern selbst Jugendliche oder junge Erwachsene, oft nur wenig älter als die «Betreuten». Der dreizehn- bis vierzehnjährige Gruppenleiter lernt, ein spannendes Programm für seine Gruppe auszuarbeiten, die achtzehnjährige Stammlleiterin, ein Zeltlager mit allem Drum und Dran zu organisieren. Es gibt kaum eine andere Organisation, in welcher Jugendliche so früh lernen, selbständig Verantwortung zu übernehmen. Mit dem Grundsatz «Junge führen Junge» schaffen die Pfadi einen Freiraum gegenüber der Erwachsenenwelt. – Der Ausbildung wird grosse Beachtung geschenkt. Für jedes Alter und jede Funktionsstufe gibt es Kurse, die teilweise als Jugend & Sport-Kurse ausgestaltet sind. Vermittelt werden je nach Kursstufe technische Kenntnisse, Grundlagen der Planung von Aktivitäten und Lagern und die Prinzipien der Führung und der Pfadipädagogik.

Für die Mitglieder ab der Pfadistufe gilt das Pfadigesetz. Es wurde erstmals von Baden-Powell formuliert und seither mehrfach den Zeitverhältnissen und dem Sprachverständnis angepasst. Die gegenwärtige Formulierung für die Schweiz lautet:

«Wir Pfadi wollen:

- offen und ehrlich sein
- andere verstehen und achten
- unsere Hilfe anbieten, Freude suchen und weitergeben
- uns entscheiden und Verantwortung tragen
- miteinander teilen
- Sorge tragen zur Natur und allem Leben
- Schwierigkeiten mit Zuversicht begegnen
- uns entscheiden und Verantwortung tragen».

Nach einer gewissen Dauer der Zugehörigkeit kann ein Pfadi ein persönliches Versprechen ablegen:

«Ich verspreche, mein Möglichstes zu tun, um

- mich immer wieder von neuem mit dem Pfadigesetz auseinanderzusetzen
- nach Sinn und Ziel meines Lebens zu suchen
- mich in jeder Gemeinschaft einzusetzen, in der ich lebe.

(Im Vertrauen auf Gott und) zusammen mit Euch allen versuche ich, nach diesem Versprechen zu leben.»

Auch der Wortlaut des Versprechens hat im Verlauf der Zeit Änderungen erfahren. Das Wolfsgesetz drückt den Inhalt des Pfadigesetzes in einer für die Kinder verständlichen Sprache aus:

«Wir wollen

- zueinander schauen, einander helfen und voneinander lernen
- zur Natur und Umwelt Sorge tragen
- mit Augen, Ohren, Nase, Mund und Händen Neues entdecken.»

Die Wölfe können folgendes Versprechen ablegen:

«Ich will bei den Wölfen mitmachen. Ich gebe mir Mühe, mein Bestes zu geben und mich an unser Gesetz zu halten.»

Der Wahlspruch der Wölfe lautet «Mis Bescht», jener der Pfadistufe «Allzeit bereit», jener der Piostufe «Zäme wyter» und jener der Roverstufe «Bewusst handeln».

5. Pfaditraditionen

Traditionen spielen im Pfadileben eine wichtige Rolle. Jede Gruppe und jede Einheit hat ihr besonderes Brauchtum: ihren Namen und dessen Hintergrund, ihren geheimen Treffpunkt im Wald, ihre besonderen Lieder, ihre Rufe, ihre Aufnahme-rituale. Es gibt auch die verschiedensten Arten von Abzeichen.

Wer neu eintritt, erhält einen Übernamen (etwa: Bär, Zwirbel) – ein Brauch, der sich bei den Schweizer Pfadis in den Zwanzigerjahren eingebürgert hat und nicht in allen Ländern üblich ist. Mit dem Pfadinamen grenzt sich der Pfadi gegenüber seiner sozialen Herkunft ab und wird Teil der Pfadigemeinschaft. Auch Ehemalige begrüßen sich in der Regel mit dem Pfadinamen. Der Brauch, sich mit der linken Hand zu grüssen, ist dagegen heute selten geworden.

Die Abgrenzung zur zivilen Welt und die Eingliederung in das Ganze kommen auch im Tragen einer Uniform zum Ausdruck, die in der Gegenwart eher an Bedeutung verloren hat. Während die früher üblichen kurzen Hosen, die Jupes und der Hut weitgehend verschwunden sind, sind das Hemd und das Halstuch – das «Foulard» oder die «Krawatte» – geblieben. Wölfe und tragen hellblaue Hemden, Pfadis khakifarbene, Pios rote und Rover sowie Leiter und Leiterinnen grüne. Die Farbkombinationen der Foulards sind in einigen Abteilungen einheitlich, in andern von Einheit zu Einheit verschieden. Manche Abteilungen haben besondere Abteilungspullover.

Pfadi- und Wolfsgruss sind im Gegensatz zu früher nicht mehr überall in Gebrauch. Die Angehörigen der Pfadistufe und der folgenden Stufen begrüßten sich mit dem Pfadigruss: Auf der erhobenen rechten Hand wurde der Daumen über den kleinen Finger gelegt, was den Schutz des Schwachen bedeutete. Die drei gestreckten mittleren Finger standen für die drei Elemente des Versprechens. Die Wölfe legten den Daumen über Ringfinger und den kleinen Finger; die beiden gestreckten Finger konnte man als Symbol des Wolfsversprechens, aber auch als aufmerksame Wolfsohren interpretieren.

Jede Abteilung hat ihre besonderen, in einem bestimmten Turnus wiederkehrenden Anlässe. Verbreitet ist das Feiern einer Waldweihnacht. Viele kennen Turniere in Mannschaftssportarten. Im Winter werden häufig Familienabende mit einem reichhaltigen Theaterprogramm durchgeführt.

6. Pfadibetrieb

Der Pfadialltag in der Wolfsstufe und der Pfadistufe gliedert sich in Aktivitäten, Lager und besondere Anlässe. Die Aktivität findet in der Regel am Samstagnachmittag, normalerweise im Freien, in der Gruppe oder in der Einheit statt. Als Rahmen dient häufig eine Phantasiewelt, eine fiktive Geschichte. In diese Geschichte werden verschiedene Elemente, etwa das Auffinden von Posten, an denen bestimmte Aufgaben gelöst werden müssen, eingebaut. Meist strebt das Programm einem Höhepunkt, etwa dem Auffinden eines Schatzes oder dem Abkochen über dem offenem Feuer zu. Die Aktivitäten der Wölfe haben überwiegend spielerischen Charakter, bei jenen der Pfadistufe stehen technische Elemente eher im Vordergrund.

Die Lager können ein Wochenende, aber auch zwei Wochen umfassen. In der Pfadistufe sind im Sommer Zeltlager üblich; manchmal gibt es solche auch im Frühling und im Herbst. Wesentlich sind dabei die zweckmässige Einrichtung des Lagerplatzes und das Leben ohne die zu Hause üblichen Hilfsmittel auf engem Raum. Es werden Touren unternommen und Geländespiele abgehalten. In der Erinnerung der Ehemaligen spielen die Lagererlebnisse meist eine zentrale Rolle. Die Wölfe halten ihre Lager meist in Pfadiheimen ab; diese dauern im Allgemeinen nicht länger als eine Woche.

Sowohl Wölfe wie Pfadi können durch das Ablegen von Prüfungen zeigen, was sie können, und dementsprechende Grade erlangen, die durch Abzeichen zum Ausdruck kommen: vom Jungwolf zum Erst- und zum Zweitsternwolf, vom Jungpfadi zum Pfadi und zum Leitpfadi. Während die Wolfsprüfungen normalerweise im

Rahmen der Aktivität abgenommen werden, ist zum Bestehen der drei Etappen auf der Pfadistufe in der Regel der Besuch eines besonderen Weekends oder eines besonderen Ausbildungslagers erforderlich.

Im Unterschied zu den Wölfen und den Pfadfindern, die sich an jedem Samstagnachmittag treffen, haben die Rover in der Regel keinen kalendarischen Betriebskern. Das Spektrum des R overtums ist breit gefächert und daher in der Praxis unterschiedlich: Man trifft sich zu gemütlichen «Höcks» oder engagierten Diskussionen, man besucht politische oder kulturelle Veranstaltungen, man führt Wanderungen, Bergtouren oder andere Unternehmungen durch. Ausserdem sind die Rover als Leiter und Leiterinnen den anderen Stufen tätig und unterstützen die Abteilung und ihre Einheiten bei Grossanlässen oder Lagern.

7. Hinweise

Weblinks:

www.pbs.ch: Webseite der Pfadibewegung Schweiz

www.pfadizueri.ch: Webseite des Kantonalverbands Pfadi Züri (mit Auflistung aller Abteilungen)

Literatur:

Felix Ruhl, 100 Jahre Pfadi, Basel 2007 (erhältlich bei hajk: www.hajk.ch).

Dominik Stoppel, Der Schweizerische Pfadfinderbund 1918 bis 1945. Zürich 1996 (dominik@stoppel.ch).

Sarasani, Mitgliederzeitschrift der Pfadibewegung Schweiz (online: www.sarasani.pbs.ch).